

und der Perspektiven des Rationalismus miteinander kontrastiert – thematisiert an der Frage der Weltgestaltung und des Geschichtsverständnisses und konkretisiert an den Positionen von G. E. Lessing, I. Kant und J. G. Fichte, gefolgt von einigen Bemerkungen zu den pessimistisch-skeptischen Motiven in der Theologie S. Kierkegaards und der Philosophie A. Schopenhauers (151–193). – Der Reigen theologiegeschichtlicher Einzelbetrachtungen wird fortgesetzt mit einem Querschnitt repräsentativer theologischer Entwürfe (R. Bultmann, K. Barth) und ihrer Ortung in einer vorwiegend von technisch-wissenschaftlicher Rationalität geprägten Kultur (195–246). – Den Abschluß bildet der Versuch, im Rekurs auf den bisherigen Gang der Überlegungen das Evangelium als Ressource bisher unausgeschöpfter Möglichkeiten der Weltgestaltung neu zu erschließen, in denen die spirituellen wie die gesellschaftlichen Aufgaben des Christentums zu einer authentischen Gestalt heranreifen können (247–290).

Der Eindruck des Rez. blieb bis zur letzten Seite zwiespältig: Anzuerkennen ist, wie W. dankenswert knapp in verschiedene theologische Gedankengänge und geschichtliche Konstellationen von einem originellen Ausgangspunkt her einführt. Jedoch sind die gebotenen Informationen keineswegs neu; die Fakten sind weitgehend bekannt und andernorts bisweilen überzeugender gedeutet. Wohl kaum wird in so enzyklopädischer Weise über die Wirkungsgeschichte des Evangeliums behandelt, wie Titel und Inhaltsverzeichnis erhoffen lassen. – Eine etwas größere Bescheidenheit in der Stoffauswahl hätte der Qualität des Buches mehr gedient, als der leicht ausufernde Geschichtseklektizismus des Autors – trotz dessen bemerkenswerter Fähigkeit zur Integration der Einzelbeobachtungen. Dennoch hat W. hier einen Ansatz vorgelegt, der Theologie und Kirche zu einer kritischen Selbstaufklärung über ihre geschichtlich-empirische ‚Reichweite‘ verhelfen kann. Auch unter dieser Rücksicht darf man W.s Buch eine eigene (kritische) Wirkungsgeschichte wünschen.

H.-J. Höhn

Der Franckfurter (Theologia Deutsch). Kritische Textausgabe. Hrsg. *Wolfgang von Hinten* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 78). München/Zürich: Artemis 1982. IX/163 S.

Auf die vorliegende Textausgabe wurde schon in dieser Zeitschrift (ThPh 56 [1981] 629) hingewiesen anlässlich der Buchbesprechung zur neuhochdeutschen Übersetzung des „Franckfurter“ (= „Theologia Deutsch“) von A. M. Haas.

Mit dem Druck seiner überarbeiteten Dissertation macht v. H. nun die erste „Kritische Textausgabe“ der „Theologia Deutsch“ (= „Th. D.“) allgemein zugänglich. Der mittelhochdeutsche Text (67–154) ist übersichtlich und mit einem ausführlichen kritischen Apparat gedruckt. In seiner kritischen Ausgabe, die durch die Handschriftenfunde von M. Pahncke und K. Ruh und Ruhs Forschungen zur Überlieferung des „Franckfurter“ erst in dieser Form möglich geworden sei (vgl. Vorwort), stützt sich v. H. auf die „Dessauer-Handschrift“ (= D) als Leithandschrift und zweitältestem Gesamttext (1477). Ziel der Ausgabe ist „eine Textgestalt, die dem Autortext möglichst nahekommt“ (61: „VI. Zur Ausgabe“), wobei v. H. „das Verhältnis zwischen Archetyp und Autortext“ (58–60; vgl. auch: 17) so charakterisiert, daß sich „inhaltlich ... aufgrund der Überlieferung ein archetypischer Text erstellen“ läßt, „der weitestgehend mit dem ursprünglichen Text, d. h. dem Autortext, identisch ist, ihn aber doch nicht vollständig zu repräsentieren vermag“ (58). SS. 7–15 bieten eine „Übersicht“ und „Beschreibung“ der „Handschriften und Erstdrucke“. Schon Haas (vgl. ThPh 56 [1981] 630) hatte darauf hingewiesen, daß den beiden Luther-Druck-Ausgaben der „Th. D.“ (1516 und 1518; bei v. H.: 9; 29–34) der Rang von Handschriften zukomme. SS. 16–28 beschreibt v. H. ausführlich das „Verhältnis der Textzeugen und Textkritik“ und bietet damit einen wichtigen Schlüssel für den kritischen Apparat der Textausgabe. Nach einer ausführlichen „Charakteristik der Handschriften und Erstdrucke“ (29–51) erörtert v. H. in einem Exkurs „Das Verhalten Luthers als Editor“ anhand der o. g. beiden Luther-Druck-Ausgaben der „Th. D.“ (52–57) und betont, „daß trotz der Ergebnisse von Pahncke und Ruh die Fragen nach eventuellen Texteingriffen Luthers weiterhin zu stellen“ (53) sei. Als Ergebnis seiner subtilen Untersuchungen dazu stellt v. H. fest: „Luther hat bei der Drucklegung von A und B nicht sinnverändernd, schon gar nicht in einer bestimmten theologischen Tendenz, in die Textgestalt seiner Vorlage eingegriffen“ (57). – Die Untersuchungen im „Verhältnis zwischen Archetyp und Autortext“ (58–60) führen v. H. auch zu einer Präzisierung in der Datierung der „Th. D.“. Gegen-

über E. Schröder, der in seiner Abhandlung zur „Überlieferung des ‚Frankfurters‘“ (1937) dessen Entstehungszeit „im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts angesetzt“ habe (58), schließt sich v. H. der Ansicht F. Pfeiffers an, der in seiner Einleitung der noch auf die Bronnbacher Handschrift (= C; 1497) gestützten Ausgabe (3. Aufl. 1875, XXI) die Entstehung der „Th. D.“ in den Schluß des XIV. Jh.s datierte. – Pfeiffer stützt sich dabei auf zwei Argumente: a) mehr geistes- und ideengeschichtlich: daß die Spuren der Gottesfreunde nicht über das XIV. Jh. hinabreichen; b) (mehr philologisch): daß die Sprachentwicklung (z. B. das spätere ‚liebe, liebhaben‘ gegenüber dem früheren [und ursprünglichen] ‚minne, minnen‘) auch in der Tradition der Texte anderer mhd. Autoren feststellbar ist. v. H. hat dieses Argument dadurch bestätigt, daß er diese Entwicklung in der von K. Ruh gefundenen Handschrift E (Eger; mit Gesamttext, 1465) feststellte bzgl. der dort mitüberlieferten Eckhart- und Taulertexte; auf Johann Tauler (1300–1361) bezieht sich die „Th. D.“ einmal (Kap. 13, Anfang) ausdrücklich (vgl. v. H. 60; Taulerzitat 87; zum sprachgeographisch bedingten Gebrauch von ‚minne‘ und ‚liebe‘ vgl. auch die „Einführung“ 3); v. H. stellt bzgl. der Datierung in der „Einführung“ fest: „man muß den Traktat wohl noch in das 14. Jahrhundert datieren, zumal der Überlieferungskontext ihn in den Umkreis der Schriften Taulers und Eckharts verweist“ (3). – Diese hervorragend eingeführte und im Druck vorliegende Text-Ausgabe wird abgeschlossen mit einem „Anhang“, in dem sich Literaturverzeichnis und Register finden. Im Literaturverzeichnis findet sich vorrangig die Literatur, die für die Textedition maßgebend ist. Das Register enthält – leider nur zu spärlich – gelegentlich originalsprachliche (mhd.) Begriffe (‚feyndt, boß‘, ‚geist, boser‘, ‚minne/liebe‘ z. B.). Hier ist zur Texterschließung und inhaltlichen, d. h. weiteren „theologischen Auswertung“ (3) der „Th. D.“ und deren Vergleich mit anderen Autoren der „Deutschen Mystik“ des Spätmittelalters ein Mehr an originalsprachlichen Begriffen noch wünschenswerter geworden und noch zu erhoffen.

Hrsg. hat nicht nur den Text der „Th. D.“ kritisch hervorragend editiert; auch seine Einleitung und die übrigen erläuternden und die Hintergründe und Textgeschichte darstellenden Ausführungen sind in klarer und verständlicher Sprache verfaßt und können die Lektüre des kritischen Textes erleichtern und vorbereiten helfen. Mit dieser kritischen Ausgabe der „Th. D.“ ist es v. H. schließlich gelungen, eine „Ehrendenkmal der deutschen Forschung“ (2; nach Eberhard Teufel, in: ThR NF 11 [1939] 315) einzulösen, ein Desiderat, dessen Erfüllung für eine kritische Textausgabe von Tauler (z. B.) noch aussteht, wenn es überhaupt je erfüllbar scheint. Um so mehr ist v. H. dafür zu danken, daß er mit seiner kritischen Ausgabe der „Th. D.“ wiederum einen Autor und ein Werk der Deutschen Mystik des Spätmittelalters wissenschaftlicher Erörterung und Auswertung zugänglich gemacht hat auf der Basis eines wissenschaftlichen Voraussetzungen und Erfordernissen entsprechenden Textes.

H. J. Repplinger S. J.

Kartäusermystik und -Mystiker. Dritter internationaler Kongreß über die Kartäusergeschichte und -Spiritualität Bd. 2. Hrsg. James Hogg (Analecta Cartusiana 55). Salzburg: Institut für Anglistik und Amerikanistik Universität Salzburg 1981. VII/226 S.

Überraschend schnell konnten die Referate, Texte und Bilder vom 3. internat. Kongreß über die Kartäusergeschichte und -Spiritualität vom 3.–6. 9. 1981 in Ochsenfurt-Tüchelhausen (ehemalige Kartause) veröffentlicht werden. Dies ist sicher dem Bemühen des Förderers und Hrsg.s der Analecta Cartusiana, Herrn Dr. James Hogg, zu verdanken.

Der Einleitungsvortrag von J. Sudbrack über „Mystik – Paramystik – Pseudomystik: Probleme und Fragen der Mystikforschung“ (1–19) befaßt sich zunächst mit der gegenwärtigen Situation, die durch Schlagworte wie ‚Meditation‘, ‚Parapsychologie‘, ‚Ufos‘, ‚Yoga‘ gekennzeichnet ist. Das Anliegen S.s ist es, in der Schwemme gegenwärtiger mystischer und paramystischer Phänomene, das Grundmerkmal christlicher Mystik(forschung) herauszustellen, „das zugleich auf soliden wissenschaftlichen Fundamenten aufruft, wie es einen Freiraum schafft für das innerste Sehnen des Menschen, Gott zu begegnen, Gott zu lieben“ (19). S. weist in seinem Vortrag auf zwei wissenschaftliche Studien zum Thema „Mystik“ hin, die er einer neuen Beachtung und Würdigung für Wert hält: zum einen ist dies K. Rahners Buch: „Visionen und Prophezeiun-